



**Regierungserklärung durch  
Herrn Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann MdL  
zur Lage nach dem Brexit**

**„Ein Weckruf für alle europäischen Demokraten – mit neuer  
Leidenschaft für die europäische Idee eintreten“**

am 29. Juni 2016

Protokollversion

Sehr geehrte Frau Präsidentin,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

„Let Europe arise!“,

– in diesem Aufruf gipfelte eine der größten Reden von Winston Churchill. Vor Studierenden der Universität Zürich sprach sich der langjährige britische Premierminister 1946 für eine Erneuerung der „europäischen Familie“ aus. Er sagte:

*„Wir müssen ihr eine Ordnung geben, unter der sie in Frieden, Sicherheit und Freiheit leben kann. Wir müssen eine Art Vereinigter Staaten von Europa errichten.“*

Was für eine Botschaft! Und das gerade mal ein Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, der Europa in Schutt und Asche gelegt hatte.

#### Brexit – Zäsur für die europäische Einigung

70 Jahre später steht die europäische Einigung vor der tiefsten Zäsur ihrer Geschichte: Die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger des Vereinigten Königreichs haben sich am vergangenen Donnerstag in einer konsultativen Volksabstimmung für den Austritt aus der Europäischen Union ausgesprochen.

Zum ersten Mal will ein Land aus der EU austreten und nicht eintreten – wenn man einmal vom Sonderfall Grönland absieht.

Und zwar nicht irgendein Land, sondern das Vereinigte Königreich

- das nach der Bevölkerungszahl drittgrößte Land der EU,
- die zweitstärkste Wirtschaftsmacht der EU und
- – als ständiges Mitglied im UNO-Sicherheitsrat – ein außen- und sicherheitspolitisches Schwergewicht auf der Weltbühne.

Unsere Beziehungen zu Großbritannien sind eng, unsere wirtschaftliche Kooperation ist immens:

Baden-württembergische Firmen haben 2015 Waren im Wert von über 12 Mrd. Euro nach Großbritannien exportiert. Das Vereinigte Königreich ist damit nach Frankreich und den Niederlanden der größte Handelspartner in der EU.

Großbritannien ist eine der führenden Wissenschaftsnationen und ein enger und sehr wichtiger Partner für unsere Forscher und Studierenden. Baden-württembergische Einrichtungen arbeiten derzeit in 332 EU-Forschungsprojekten mit Partnern aus Großbritannien zusammen, und allein zwischen 2008 und 2013 haben über 5200 Studierende aus dem Ländle einen ERASMUS-Aufenthalt in Großbritannien absolviert.

Ich komme gerade von einer Reise aus der Schweiz zurück. Auch dort haben die anti-europäischen Kräfte 2014 mit der sogenannten Masseneinwanderungsinitiative einen folgenreichen Sieg errungen.

Das hat heute schmerzhaft Konsequenzen für die Schweiz. Es war interessant zu hören, dass auch die, die diese Initiative befördert haben, jetzt wirklich vom Katzenjammer geplagt sind. Da sie die Freizügigkeit beschränkt, kann sie auch im Bereich der Wissenschaft nicht mehr voll am EU-Forschungsrahmenprogramm Horizont 2020 partizipieren.

Auch Großbritannien kann nach dem Austritt nicht einfach am Binnenmarkt teilnehmen. Das geht nur, wenn auch alle EU-Regeln eingehalten werden, wie etwa die Freizügigkeit von Personen. Regeln im Übrigen, auf die Großbritannien als Nicht-Mitglied der EU zukünftig gar keinen Einfluss mehr haben wird.

Der Ausgang des Referendums war zwar knapp. Aber dennoch ist das Ergebnis eindeutig: Die Briten wollen die EU verlassen. Diese souveräne Entscheidung respektieren wir.

Der bevorstehende Austritt eines der größten und wirtschaftsstärksten Länder der Union erschüttert Europa allerdings in seinen Grundfesten.

Der 23. Juni 2016 ist ein bitterer Tag für die europäische Einigung, ein bitterer Tag auch für Baden-Württemberg.

## **Die europäische Einigung ist für Baden-Württemberg Staatsräson**

Baden-Württemberg liegt im Herzen Europas, und unser Herz schlägt für den europäischen Einigungsprozess. Denn kaum ein Land hat dem europäischen Einigungswerk so viel zu verdanken wie Baden-Württemberg.

Gerade in dieser tiefen Krise Europas sage ich deshalb ganz klar: Die europäische Integration gehört für uns in Baden-Württemberg zur Staatsräson.

Das Bekenntnis unseres Landes zu Europa ist zu Recht auch in unserer Landesverfassung fest verankert, wo der Auftrag formuliert ist:

*“dieses demokratische Land als lebendiges Glied der Bundesrepublik Deutschland in einem vereinten Europa, dessen Aufbau föderativen Prinzipien und dem Grundsatz der Subsidiarität entspricht, zu gestalten und an der Schaffung eines Europas der Regionen sowie der Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit aktiv mitzuwirken“.*

### Frieden und Freiheit

Wir sind eine glückliche Generation: noch nie gab es in der europäischen Geschichte eine längere Periode des Friedens, der Freiheit, der Demokratie, des Rechtsstaats und der Stabilität.

Unsere Lage im Herzen Europas, die heute ein Segen ist, hat uns über Jahrhunderte eine endlose Folge von Konflikten und Kriegen beschert – mit Millionen von Toten und Verwundeten.

Erst nach den beiden Weltkriegen wuchs die Einsicht, dass diese blutige Spirale durchbrochen werden muss. Das war die Geburtsstunde des politischen Europas.

Grausame Kriege, übersteigter Nationalismus, Hass zwischen den Völkern – all das haben wir hinter uns gelassen, Deutschland konnte wieder vereint und die Ost-West-Teilung des Kontinents überwunden werden.

70 Jahre Frieden – das ist ein ungeheures Glück. Das alles ist nicht selbstverständlich.

Heute gilt auf europäischem Boden:

- Worte statt Waffen
- Gipfel statt Granaten
- Kooperation statt Krieg.

Was für eine ungeheure zivilisatorische Leistung!

### Wohlstand

Baden-Württembergs war einst eine arme Region. Das kann sich heute kaum ein Baden-Württemberger mehr vorstellen.

Dass wir heute ein wirtschaftlich starkes, ein innovatives, ein prosperierendes Land sind – das haben wir Baden-Württemberginnen und Baden-Württemberger mit Fleiß erarbeitet, aber zu einem großen Teil auch dem europäischen Einigungsprozess zu verdanken.

Der europäische Binnenmarkt ist weltweit der größte, von dem wir mit unserer extrem exportorientierten Wirtschaft auch besonders profitieren. Wir liefern jährlich Waren und Dienstleistungen im Wert von knapp 100 Milliarden Euro in die EU.

Ohne die europäische Einigung, ohne den europäischen Binnenmarkt, wären wir also nicht so wohlhabend, wie wir sind. Auch das sollten wir nicht vergessen.

### Gestaltung der Globalisierung

Entscheidend ist aber auch: In der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts ist die europäische Einigung von zentraler Bedeutung für die Selbstbehauptung und Gestaltungskraft Europas in der Welt.

Wir Europäer haben 1950 noch rund 20 Prozent der Weltbevölkerung ausgemacht. Im Jahr 2050 werden es noch etwa 5 Prozent sein. Den Bevölkerungsanteil der einzelnen EU-Mitgliedsstaaten wird man bald nur noch in Promille messen können, nicht mehr in Prozent.

Niemand kann sich einbilden, dass unsere Interessen in Zukunft noch gehört werden, wenn Frankreich oder Spanien, die Niederlande oder Polen, Italien oder Deutschland Politik nur auf eigene Faust versuchen.

Die Europäische Union ist eine Wirtschafts- und Währungsunion, aber vor allen Dingen ist sie auch eine Wertegemeinschaft.

Nur ein geeintes, nur ein handlungsfähiges Europa kann in der Welt von heute für seine Grundwerte – Freiheit, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und soziale Marktwirtschaft – wirksam eintreten und dafür sorgen, dass diese auch in internationalen Regeln ihren Niederschlag finden.

Auch das sollten wir uns immer wieder bewusst machen.

### Das beste Europa, das wir je hatten

Frieden, Wohlstand, Gestaltungskraft in der Welt von heute – das sind drei Gründe, warum die europäische Einigung in unserem ureigenen Interesse, im wohlverstandenen ist.

Das heißt natürlich andererseits aber nicht, dass die europäische Einigung eine einfache, bequeme und mühelose Veranstaltung ist. Das Gegenteil ist richtig.

Und das heißt auch nicht, dass in Europa alles gut oder gar perfekt oder vollkommen ist.

Ja, die europäische Verständigung ist anstrengend, sie ist mühsam, und sie ist auch kräftezehrend.

Ja, oft fehlt es an Transparenz und Verständlichkeit von Entscheidungen, mancher Kompromiss der Mitgliedstaaten ist nur der kleinste gemeinsame Nenner, und manchmal sind die europäischen Staaten gar nicht in der Lage, sich zu einigen.

Ja, leider ist auch das die Europäische Union.

Diese Schwächen in der politischen Architektur Europas müssen klar und offen angesprochen und angegangen werden.

Aber vergessen wir nie, was wir an diesem Europa haben. Es ist jedenfalls das Beste, das wir je hatten.

## **Krise Europas**

Gleichzeitig steckt Europa in einer tiefen Krise. Wir erleben, dass die europäische Einigung gefährdet ist und in vielen Ländern an Rückhalt verliert. Die Fliehkräfte in der Europäischen Union nehmen zu – das macht der Brexit auf erschreckende Art deutlich.

Die europäische Krise ist aber in erster Linie eine Krise der EU-Mitgliedsstaaten, der nationalen Regierungen, die immer öfter kurzfristige nationale Eigeninteressen über den europäischen Geist und das langfristige gemeinsame Interesse stellen.

Das gilt etwa in der Flüchtlingspolitik. Ja, Europa hat in dieser Frage bisher keine überzeugenden Antworten gegeben und keine ausreichende Handlungsfähigkeit gezeigt.

Dies aber Brüssel vorzuwerfen geht völlig fehl: Die EU-Kommission, das EU-Parlament haben viele gute Vorschläge auf den Tisch gelegt. Gehakt hat es im Europäischen Rat, weil sich einige Regierungen der Solidarität entziehen und sich beharrlich weigern, Flüchtlinge aufzunehmen. Immer wieder hapert es sogar an der Umsetzung gemeinsamer Beschlüsse. Es sind also die Mitgliedstaaten, denen es an Problemlösungskompetenz fehlt – wenigstens einigen davon.

Nationale Egoismen gewinnen an Gewicht, und so bröckelt dann der Zusammenhalt.

Zum zweiten ist die europäische Krise eine Krise der Demokratien in Europa. In fast allen Ländern nimmt die Polarisierung der Gesellschaft zu. Die politische Kultur verroht, Parteiensysteme erodieren. Rechtspopulistische und antieuropäische Kräfte haben Zulauf. Demagogen gelingt es, mit scheinbar einfachen Antworten mehr und mehr Menschen für sich zu gewinnen.

Nirgendwo wurde diese Entwicklung deutlicher als in der Kampagne der Brexit-Befürworter. Sie war geprägt von plumpen Parolen gegen Einwanderung und hysterischen Angriffen auf die Europäische Union. So haben sich die Populisten im Mutterland der modernen Demokratie leider durchgesetzt. Dass sogar eine Abgeordnete für ihre europäische Gesinnung ihr Leben lassen musste, entsetzt uns alle.

Fast allerorten bedrängen Systemverächter die Demokratie. Die autoritäre Versuchung ist nach langen Jahren liberaler Verfassungsstaaten wieder da – also eine

Politik, die vorgibt, dass sich alle Probleme der Welt am besten mit einer nationalen, autoritären, rückwärtsgewandten Politik lösen ließen.

### **Eintreten für die europäische Idee**

Es wird also deutlich: Die Situation ist ernst.

Der Brexit kann der Anfang der Beschleunigung des europäischen Erosionsprozesses sein. Aber er kann auch der notwendige Weckruf an die europäischen Bürgerinnen und Bürger und an alle Europa wohlgesonnenen Politiker sein, enger zusammenzurücken.

Es liegt an uns. Die Nationen Europas haben ihr Schicksal in der Hand.

Wir dürfen jetzt weder in Schockstarre noch in Hysterie oder blinden Aktionismus verfallen.

Wir dürfen weder verzagen und unsere Vision eines geeinten Europas kleinmütig aufgeben, noch ist jetzt die Zeit für ein trotziges „Jetzt erst recht“, das so tut, als hätte es die dramatischen Erschütterungen nicht gegeben.

Wir brauchen nun eine Phase des Innehaltens und der Reflexion. Es ist an der Zeit für eine breite und engagierte Debatte der Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union über die Zukunft der europäischen Einigung.

Die Landesregierung will diesen Diskurs unterstützen. Wir brauchen eine breite Debatte von unten. Welche Fragen müssen wir uns stellen? In welche Richtung könnten Antworten auf die Krise gehen?

#### 1. Wohlstand mehrten, Sorgen ernst nehmen

Meine Damen und Herren, die Europäische Union im Ganzen ist unzweifelhaft eine Gemeinschaft des Wohlstands. Trotzdem dürfen wir nicht die Augen vor den Problemen verschließen.

Besonders die südeuropäischen Länder kämpfen mit den Folgen der Schuldenkrise. Die Jugendarbeitslosigkeit ist dort sehr hoch und die sozialen Verwerfungen nehmen zu.



Aber auch bei uns sind viele Menschen verunsichert durch die Globalisierung, durch die Veränderung der Arbeitswelt. Sie sorgen sich zurückzufallen und zweifeln an ihren Perspektiven.

Diese Sorgen müssen wir ernst nehmen, ohne ihnen allerdings hinterherzulaufen.

Arbeit, Einkommen, soziale Sicherheit: diese Dimensionen der Europäischen Union – die im Vertrag von Lissabon ja verankert sind – müssen stärker betont und mit Leben erfüllt werden – innerhalb der bestehenden Kompetenzen und unter Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips.

Es ist letztlich in unser aller Interesse, dass die Lebensbedingungen in den verschiedenen Ländern Europas nicht weiter auseinanderdriften, sondern sich annähern, und dass alle Bürgerinnen und Bürger Europas vergleichbare Perspektiven haben.

Wir müssen überzeugend darlegen können, dass wir – in Baden-Württemberg, Deutschland und Europa – alle im Blick haben, die Unterstützung durch die Gemeinschaft benötigen. Nur so können wir den Verlockungen vermeintlich einfacher Antworten etwas entgegensetzen.

## 2. Klarheit und Verantwortlichkeit

Was wir uns alle gemeinsam nicht weiter leisten sollten, ist das häufig und immer wiederkehrende Muster: wenn etwas gut läuft, dann waren es die nationalen Regierungen, wenn etwas schlecht läuft, dann war es Brüssel. Europa wird von den Regierungen viel zu oft als Sündenbock genutzt und als Selbstbedienungsladen verstanden.

Wir brauchen mehr Ehrlichkeit, Klarheit und Entschiedenheit in den europäischen politischen Debatten. Wer Europa schlecht redet, muss sich nicht wundern, wenn gerade Menschen, die sich abgehängt fühlen, Europa den Rücken zukehren.

Wer ein starkes und handlungsfähiges Europa will, der muss auch die Voraussetzungen dafür schaffen und diese verteidigen und darf nicht herumlamentieren:

- Ein gemeinsames Europa braucht verbindliche gemeinsame Regeln;
- Europäische Souveränität erfordert nationalen Souveränitätsverzicht;

- Europäische Handlungsfähigkeit braucht mehr Mehrheiten und weniger Veto-rechte;
- Die Rosinen rauspicken, aber den Rebstock nicht düngen und wässern wollen, das geht nicht.

### 3. Politik besser erklären

„Europa ist der immerwährende Kompromiss“, so hat der frühere Außenminister Joschka Fischer es kürzlich formuliert [ZEIT, 18.2.2016].

Das ist das Wesen der Union aus 28, zukünftig 27 Staaten. Aber Kompromisse müssen immer erklärt werden, damit sie nicht als unzureichend wahrgenommen werden. Deshalb sollten wir mehr Anstrengungen darauf verwenden, eine starke europäische Öffentlichkeit zu schaffen. Wir alle sind gefragt, die Entscheidungen aus Brüssel und Straßburg den Bürgerinnen und Bürgern nahezubringen, sie konkret zu machen und verständlich.

Lassen Sie uns grundlegende europäische Fragen häufiger im Landtag diskutieren, und bei geeigneten Gelegenheiten im ganzen Land. Die Regierungsparteien haben sich im Koalitionsvertrag zudem vorgenommen, die hiesigen Mitglieder des Europäischen Parlaments in die Arbeit unseres Europaausschusses einzubeziehen. Wir wollen auch weiterhin mit Kabinettsitzungen in Brüssel dazu beitragen, die Bedeutung der EU für uns in Baden-Württemberg transparenter zu machen. Meine Regierung ist auf jeden Fall fest entschlossen, europäischen Fragen noch mehr Gewicht in ihrer Arbeit beizumessen.

### 4. Subsidiarität leben

In der europäischen Politik sollte das Prinzip der Subsidiarität stärker gelebt werden. Es geht darum, die Dinge von unten her zu denken. Zunächst einmal ist die kleinste Einheit, die örtliche Gemeinschaft, die Kommune, aufgerufen, ihre Angelegenheiten selbst zu lösen. Nur wenn es über ihre Kraft geht, soll die nächsthöhere Einheit tätig werden, also die Region, der Mitgliedstaat oder am Ende die Europäische Union. Die EU soll sich nicht um viele, sondern um die richtigen, um die großen Aufgaben kümmern – eben die, die nur sie wirksam wahrnehmen kann.

Trotz immer wiederkehrender Beteuerungen nimmt die EU-Kommission das Subsidiaritätsprinzip nicht ernst genug. Noch gibt es zu viele unnötige Initiativen.

Subsidiaritätsbedenken – etwa vom Bundesrat – werden oft mit standardisierten Antworten abgewiegt.

- Die Frage, wie man die Versorgung seiner Bürger mit Wasser oder sozialen Dienstleistungen sicherstellt oder welche Aufgaben unsere Stadtwerke übernehmen dürfen, können wir zum Beispiel gut vor Ort entscheiden und organisieren.
- Oder es wäre schwerlich einzusehen und auszuhalten, wenn eine Wiedereinführung der Elementarschadenspflichtversicherung mit europäischem Recht unvereinbar sein sollte.
- Und manchmal wäre mehr Sensibilität der EU-Kommission gegenüber nationalen Besonderheiten wünschenswert – da denke ich beispielsweise an unser Sparkassen- und Genossenschaftswesen.
- Aber es ist klar: es gibt Probleme, die nur die europäische Ebene wirksam lösen kann. Wenn es darum geht, Steuerschlupflöcher für internationale Konzerne zu schließen, brauchen wir mindestens die europäische Ebene.
- Wenn es darum geht, Datenschutz im digitalen Zeitalter wirksam sicherzustellen, dann geht das nur europäisch. Ansonsten könnten große Konzerne den Flickenteppich nutzen, um den für sie bequemsten Weg zu gehen. Deshalb ist es gut, dass eine europäische Datenschutzgrundverordnung verabschiedet werden konnte.
- Schließlich erfordern die großen Krisen unserer Zeit ein gemeinsames Handeln Europas in der Welt – sei es der Klimawandel, die Bedrohung durch den Terrorismus oder die Flüchtlingskrise.

Also: mehr Subsidiarität heißt in manchen Bereichen „mehr Europa“ und in anderen „weniger“. Jede Ebene sollte sich um die Dinge kümmern, die sie am besten bewältigen und erledigen kann. Diese Unterscheidung muss uns besser gelingen. Ansonsten bekommen wir eine Politik, die sehr fern von den Menschen ist.

## 5. Eine neue Leidenschaft für Europa

Frieden und Freiheit, Wohlstand und Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Menschenrechte – wenn man die großen Linien der Geschichte in den Blick nimmt, ist dies alles andere als selbstverständlich. Deshalb dürfen alle proeuropäischen demokratischen Kräfte den kurzsichtigen, geschichtsvergessenen, rechtsnationalen, rückwärtsgewandten Kräften das Feld nicht überlassen.

Alle Bürgerinnen und Bürger, die wissen, was sie an Europa haben, sind jetzt gefordert, sich einzumischen und sich nicht einfach ins Private zurückzuziehen; alle demokratischen europäischen Parteien sind gefordert, sich mit Herzblut für Europa einzusetzen und für seine Werte einzutreten.

Wir müssen uns zudem noch mehr Mühe geben, die Vorzüge Europas nicht nur aus der Vergangenheit heraus zu erklären.

Wir müssen den Blick darauf lenken, wie Europa ganz unmittelbar das Leben seiner Bürgerinnen und Bürger verbessert und ihnen Chancen eröffnet. Und wir müssen Europa als verheißungsvolles Zukunftsprojekt begreifen und erläutern, das allein geeignet ist, unsere gemeinsamen Werte dauerhaft zu sichern.

Was wir brauchen ist eine neue, eine ernsthafte Leidenschaft für den europäischen Zusammenhalt. Und zwar aus der Mitte der Bürgerschaft. Noch nie seit 1992 waren mehr Menschen in Deutschland von den Vorteilen der Europäischen Union überzeugt – das hat eine Umfrage in der letzten Woche ergeben. Diese schweigende Mehrheit sollte kraftvoller als bisher ihre Stimme erheben.

### Ein Diskussionsprozess von unten

Baden-Württemberg hat sich die Zukunft Europas schon immer zu Herzen genommen und mitgestaltet – ich denke nur an den Einsatz meines Vorgängers, Erwin Teufel, im Europäischen Verfassungskonvent. Wir dürfen ihm dankbar sein, dass er heute noch, mit über 70 Jahren, ständig unterwegs ist, um für die europäische Idee zu werben.

Also, deswegen sehe ich mich als Ministerpräsident dieses Landes durch die aktuelle Entscheidung herausgefordert, die uns alle betrifft. Meine Regierung wird deshalb einen breiten Prozess der Diskussion und des Zuhörens anstoßen, in dem wir

Baden-Württembergerinnen und Baden-Württemberger darüber debattieren, welches Europa wir in Zukunft haben wollen. Dabei setze ich besonders auf Impulse aus der Bürgerschaft, aus den Kommunen und den Regionen, aber selbstverständlich auch aus den Fraktionen des Landtags von Baden-Württemberg.

Darüber hinaus sehe ich es als unsere Aufgabe an, Europa auch auf der regionalen Ebene stärker erlebbar zu machen; auf dass es Halt und Heimat auf jeder Ebene bietet und die Horizonte erweitert.

Kooperationen von Regionen, Städtepartnerschaften lebendig halten, Schüleraustausche, internationale Studierendenprogramme, private Freundschaften – wir alle sind jetzt gefordert, Europa zu gestalten, Beziehungen zu knüpfen und zu pflegen, die alle zusammen das feine Netz ergeben, das uns verbindet und einander verstehen hilft.

### Schluss

Meine Damen und Herren, das europäische Haus ist also noch lange nicht vollendet. Wir müssen jeden Tag dafür kämpfen! Und wenn wir das alle in einem europäischen Geist tun, bin ich überzeugt, dass Europa dann seine besten Tage noch vor sich haben kann.

Wir müssen die grundlegende Debatte darüber führen, wie die Zukunft der EU aussehen kann und welche Gestalt sie haben soll. Zunächst einmal aber müssen alle verantwortlichen politischen Kräfte ihre Energie darauf verwenden, mit den bestehenden Regeln bessere Ergebnisse für die Bürgerinnen und Bürger zu erzielen. Das geht nur, wenn die Staaten kompromissbereiter werden und vermeintliche, kurzfristige nationale Interessen im langfristigen gemeinsamen Interesse auch einmal zurückstellen.

- Populistischen Parolen müssen wir Problemlösungen,
- der Angstmache Tatkraft
- und den hasserfüllten Debatten eine neue Leidenschaft der Vernunft, aber auch eine neue Leidenschaft für unsere gemeinsamen Werte entgegensetzen, um Europa wieder in die Herzen der Menschen zu tragen.

Die Europäische Integration ist ein Verdienst der Nachkriegsgeneration und weitsichtiger Politiker in dieser Zeit. Aber sie ist zugleich das zentrale Projekt für die zukünftigen Generationen! Wir haben ja den Hinweis, dass bei den jungen Briten eine überwältigende Mehrheit für den Verbleib in der EU sind. Auch das sollte ein Weckruf für uns sein.

Lassen Sie uns in diesem Bewusstsein für eine gute Zukunft Europas arbeiten.

Lassen wir also – 70 Jahre nach Churchills großer Rede – einen neuen europäischen Geist entstehen!

Herzlichen Dank.